

Inhaltsverzeichnis

6 Was wollen Sie wissen?

13 Die ersten Schritte

- 14 Das ist wichtig bei der Geldanlage
- 21 Der erste Überblick
- 27 Welche Anlagen für welchen Anlegertyp?
- 32 Wo finden Sie Beratung und Informationen?
- 39 So finden Sie die richtige Bank und das passende Depot
- 45 Börsenwissen für Einsteiger
- 50 Was sollten Sie bei der Steuer beachten?

55 Aktien: Nur für Reiche?

- 56 Was sind Aktien?
- 61 Die Hauptversammlung
- 63 Die Dividende
- 69 Der Kurs einer Aktie
- 72 Besondere Situationen im Aktionärsleben
- 78 Die Risiken von Aktienanlagen

83 So funktioniert die Börse

- 84 Aktienbörsen in Deutschland
- 89 Aktienindizes
- 96 Was die Märkte bewegt

107 Aktien einordnen und bewerten

- 108 Firmengröße, Wachstumschancen und Konjunkturverhalten
- 112 Unternehmenskennzahlen

121 Aktien im Vermögensaufbau

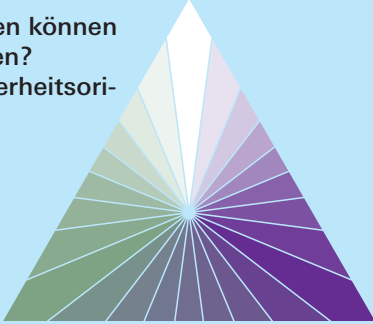
- 122 Aktien gezielt auswählen
- 127 So gehen Sie mit Aktien um
- 133 Fehler, die Sie vermeiden sollten

141 Der Weg zur Aktie

- 142 Informationsquellen
- 146 Aktien handeln

21

Wie viel Aktien können Sie sich leisten?
Sind Sie sicherheitsorientiert oder risikobereit?



151 Aktienfonds und -ETF

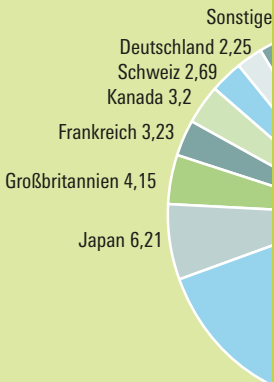
- 152 So funktionieren Fonds
- 157 Aktienfonds
- 159 Aktien-ETF
- 162 Anlageideen mit Fonds

164 Hilfe

- 164 Fachbegriffe erklärt
- 173 Stichwortverzeichnis

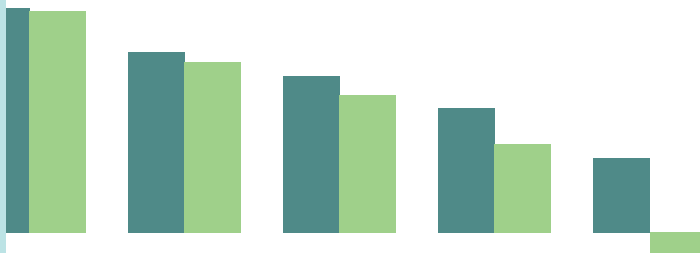
89

Aktienindizes sind die Gradmesser an der Börse. So funktionieren sie, darauf sollten Sie achten.



133

So vermeiden Sie typische Anlegerfehler und sichern sich mehr Rendite.



1 Prozent bei einer Mindestgebühr von 35 Euro und beträgt der Anlagebetrag 1 000 Euro, zahlt der Anleger prozentual 3,5 Prozent Ordergebühren – viel zu viel.

- ▶ **Flatrate:** Hier zahlen die Kunden unabhängig vom Auftragsvolumen immer eine feste Gebühr pro Handel. Sie müssen also nicht lange herumrechnen, um den Orderpreis zu ermitteln. Da Flatfees außerdem meist am unteren Ende der Preisskala aller [Gebührenmodelle](#) liegen, können Anleger hier kaum etwas falsch machen.

Neben den Ordergebühren, die bei einem Wertpapierauftrag an die Bank gezahlt werden müssen, fallen beim Börsenkauf in der Regel noch Fremdspesen wie Börsenplatzgebühr oder Maklercourtage an. Viele Banken reichen die Fremdspesen direkt an die Anleger weiter. Manche verlangen Pauschalpreise, die aber nicht immer alle Fremdspesen enthalten. Je nach Börsenplatz und Wertpapiergattung fallen die Fremdspesen unterschiedlich aus. Bei einer 5 000-Euro-Order liegen sie meist zwischen 2 und 6 Euro.

Neobroker revolutionieren den Wertpapierhandel

Eine neue Entwicklung im Bereich günstiger Wertpapierhandel sind die sogenannten Smartphonebroker, auch Neobroker genannt. Diese revolutionieren gerade mit ihrem radikal günstigen Angebot den Markt für Aktien, ETF und weitere Wertpapiere sowie Derivate und Kryptowährungen. Sie richten sich vor allem an internetaffine, oft jüngere Anleger, die

auf Beratung und klassischen Service verzichten wollen. Anleger können bei diesen Anbietern über eine App oder den Browser auf ihrem Smartphone handeln. Das Angebot an Wertpapieren ist geringer als bei den meisten Direktbanken, da die Neobroker nur mit einer oder zwei Börsen zusammenarbeiten. Ein Handel über die Börsenplattform Xetra oder ausländische Börsen ist nicht möglich. Die Apps sind einfach und intuitiv zu bedienen, die Kosten liegen bei 0 Euro oder 1 Euro pro Trade und es gibt keine oder geringe Mindestanlagesummen. Viele ETF-Sparpläne sind kostenfrei, manchmal auch der Kauf von gemagten Fonds. Diese Angebote haben zwar inzwischen viele Online-Banken, aber gerade der Einmalkauf von ETF erscheint nun im Verhältnis zu den Neobrokern regelrecht teuer. Gerade die kostenlosen ETF-Sparpläne der Neo-Broker machen sie auch für Normalanleger interessant. Ein Depotwechsel eines bestehenden Depots zum Smartphonebroker ist aber nicht immer möglich. Wenn Anleger ihren bisherigen Wertpapierbestand behalten wollen, müssen sie dann den neuen Broker für ein Zweitdepot nutzen.

Auch für Anleger, die sich mit nur geringeren Anlagesummen ein breit gestreutes Depot aus Einzelaktien aufbauen wollen, sind die Neobroker interessant. Anleger können sich ein diversifiziertes Portfolio aus in der Regel 20 oder mehr Einzelwerten aufbauen, ohne dass die Kaufkosten unverhältnismäßig stark zu Buche schlagen. Beispielsweise können Anleger so 15 000 Euro auf 20 bis 30 Aktien ver-

teilen und damit eine akzeptable Streuung ihres Aktienportfolios erreichen.

Bekannte Neobroker sind: Smartbroker, Gratisbroker, Trade Republic, Flatex-next, Just-trade und Scalable Capital. Sie verdienen ihr Geld vor allem mit Provisionen der Handelsplatzbetreiber, die sich neben dem kostenlosen Trading weitere Geschäfte wie etwa den Verkauf von Zertifikaten versprechen.

Die günstigen Konditionen der Smartphonebroker haben natürlich auch Nachteile. Sie sind anders als herkömmliche Banken und Direktbanken nicht einfach telefonisch erreichbar, Probleme werden meist über E-Mail oder

Chatfunktionen gemeldet. Bei der Depoteröffnung über das Videoident-Verfahren brauchen Anleger mitunter etwas mehr Geduld. Möglicherweise werden einige Anbieter auch wieder verschwinden. Die Wertpapiere der Anleger sind dabei grundsätzlich im Depot sicher, der Anleger hat dann aber den Aufwand, einen neuen Broker dafür zu suchen.

► **Finanztest untersucht regelmäßig die Depot- und Kaufgebühren der Banken. Welche Banken in den Tests aktuell gut abschneiden, können Sie unter [test.de](https://www.test.de), Suchwort „Depotgebühren“, nachschauen.**

Börsenwissen für Einsteiger

Wertpapiere werden an Börsen gehandelt. Daher sollte jeder Anleger eine Vorstellung davon haben, wie eine Börse funktioniert.

Eine Börse ist im Grunde nichts anderes als ein organisierter Markt, auf dem spezielle Waren gehandelt werden. Sie lässt sich in unterschiedliche Teilmärkte gliedern: den Aktienmarkt, den Renten- oder Anleihemarkt, den Terminmarkt und die Devisenbörse – je nachdem, welches Finanzprodukt gehandelt wird. Anders als auf einem Wochenmarkt oder einem Internetmarkt wie Ebay findet der Handel an der Börse aber nicht direkt zwischen Käufer und Verkäufer statt, sondern zwischen

dafür zugelassenen Händlern. Wichtig für Anleger ist vor allem der Aktien- und Anleihemarkt, also die Wertpapierbörse.

Zentrale Aufgaben der Börse

Unternehmen benötigen ausreichend Kapital für ihre Investitionen, etwa um neue Produkte zu entwickeln und zu produzieren oder um neue Standorte aufzubauen und zu expandieren. Dafür ist viel Geld nötig, das nicht allein über Darlehen von Banken zur Verfügung ge-

abgewickelt werden. Den „klassischen“ Parketthandel, bei dem sich die Händler Preise zuriefen, hat die Deutsche Börse in Frankfurt am Main vor einigen Jahren eingestellt. Aktien, Anleihen, Fonds und andere Anlagen werden dort aber weiter im Parketthandel über Spezialisten gehandelt. Daneben gibt es in Deutschland weitere Parketthandelsplätze an den Regionalbörsen.

Weder im Computer- noch im Präsenzhandel werden heute an einer Wertpapierbörse physische Waren ausgetauscht. Wertpapiere in Papierform, die den Besitzer wechseln, gibt es kaum noch. Die Papiere werden vielmehr virtuell ausgetauscht, indem sie aus dem Depot des Verkäufers aus- und in das des Käufers eingebucht werden. Der Kaufpreis wird vom Käuferkonto abgebucht und dem Verkäuferkonto gutgeschrieben.

Wertpapiere, die in Papierform den Besitzer wechseln, gibt es kaum noch.

Angebot und Nachfrage bestimmen den Preis

Der Kaufpreis an der Börse wird nach dem Prinzip von Angebot und Nachfrage ermittelt. Je höher die Nachfrage nach einem Wertpapier ist, umso höher steigt sein Preis. Angebot und Nachfrage können sich mitunter im Sekundentakt ändern. Aufgabe der Börsenmakler und elektronischen Handelssysteme ist es, aus

den verschiedenen Preisvorstellungen den Preis zu ermitteln, zu dem ein größtmöglicher Umsatz zustande kommt, also die größtmögliche Anzahl an Kauf- und Verkaufsaufträgen erfüllt werden kann. Den Preis, zu dem ein Wertpapier an der Börse gehandelt wird, nennt man auch „Kurs“ oder „Börsenkurs“.

Trägt man in einem Koordinatensystem auf der y-Achse den Preis des Wertpapiers und auf der x-Achse den Zeitverlauf ein, erhält man den Kurs-Chart eines Wertpapiers. Aus diesem kann man erkennen, wie sich sein Preis in einem bestimmten Zeitablauf verändert hat.

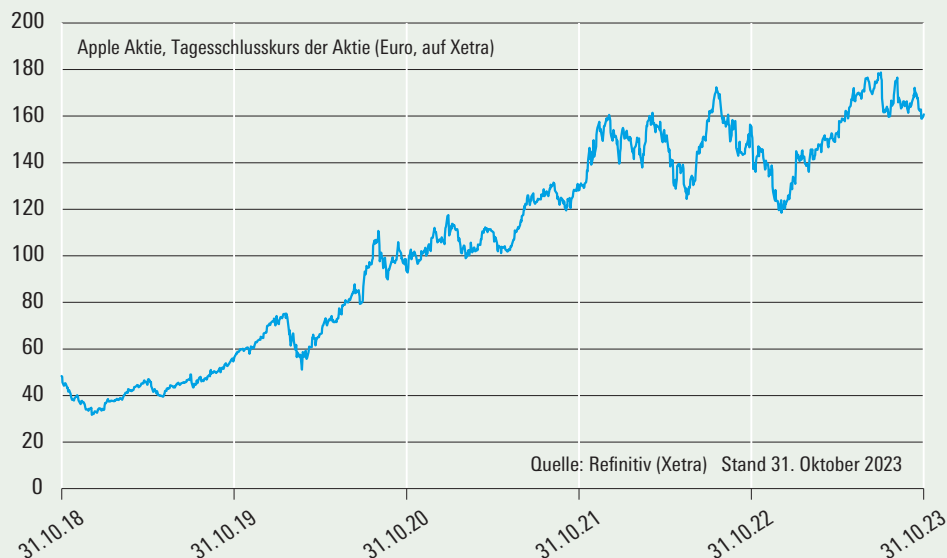
Indizes schaffen Vergleichbarkeit

Weltweit gibt es Millionen von Wertpapieren. Wollen Anleger einen allgemeinen Marktüberblick über unterschiedliche Wertpapierbereiche und die Stimmung an den Märkten erhalten, können ihnen Indizes dabei helfen. Diese zeigen die Entwicklung einer bestimmten Anzahl von Wertpapieren über einen bestimmten Zeitraum an und können Indikator für einen Gesamt- oder Teilmarkt, eine Branche oder Region sein.

Die Grundidee eines Index ist einfach: Eine bestimmte Anzahl von Aktien oder Anleihen wird zu einem Korb zusammengefasst, die Einzelkurse werden addiert und durch die Anzahl der enthaltenen Wertpapiere geteilt. Man erhält dann einen Durchschnittskurs des Wertpapierkorbes. Dieser Kurs wird als Indexstand bezeichnet. Er ändert sich entsprechend den Kursänderungen der enthaltenen Einzelwerte ständig.

Tages-Chart am Beispiel einer Apple-Aktie über 5 Jahre

Ein Kurs-Chart zeigt grafisch die Preisveränderung eines Wertpapiers (hier: Apple-Aktie) über einen bestimmten Zeitraum.



Damit ein Index ein einigermaßen realistisches Bild der Markttendenz geben kann, muss er auch die unterschiedliche Bedeutung der einzelnen Indexmitglieder widerspiegeln. Die Unternehmen an der Börse haben ein unterschiedlich großes Gewicht. In einem Aktienindex, der sowohl milliardenschwere Großkonzerne als auch kleine Unternehmen enthält, werden daher die Anteile der einzelnen Unternehmen am Index unterschiedlich gewichtet. Kriterien sind bei Aktien unter anderem der Börsenwert des Unternehmens oder die Zahl der durchschnittlich pro Tag gehandelten Anteile. Bei Anleihen-Indizes ist häufig die Höhe des Emissionsvolumens ein Ordnungsmerkmal.

Indizes lassen sich fast für jede Anlageklasse bilden. Neben Wertpapierindizes auf Aktien

und Anleihen gibt es Indizes bei Immobilien und Rohstoffen. Innerhalb der einzelnen Klassen lassen sich nahezu beliebige Unterklassen bilden.

Aktienindizes werden beispielsweise nach folgenden Kriterien gebildet:

- ▶ **Regionen:** wie Afrika, Asien, Emerging Markets, Europa, Eurozone, Latein-, Nordamerika, Welt
- ▶ **Länder:** wie Brasilien, China, Deutschland, Griechenland, Japan, USA
- ▶ **Sektoren:** wie Autos, Banken, Chemie, Gesundheit, Industrie, Technologie, Versorger
- ▶ **Strategien:** wie Value, Momentum, Dividenden

Was sind Aktien?

Aktien sind Beteiligungen an Unternehmen. Ausschüttungen und Wertsteigerungen bestimmen die Gesamtertritte des Aktionärs.

Aktien sind Wertpapiere, die Teilhaberrechte am Grundkapital einer Aktiengesellschaft (AG) verbriefen. Das in Aktien investierte Kapital zählt daher zum Eigenkapital des Unternehmens. Wenn Sie eine Aktie kaufen, werden Sie nicht nur Aktionär, sondern auch Miteigentümer des Unternehmens und übernehmen wie ein Unternehmer ein finanzielles Risiko, sollte die Aktiengesellschaft Verluste machen. Auf der anderen Seite sind Sie auch an ihren Gewinnen beteiligt.

Nennwert- und Stückaktien

Die Höhe Ihrer Beteiligung am Gewinn und Verlust hängt davon ab, welchen Anteil am Grundkapital des Unternehmens Ihr Aktienpaket ausmacht. Der Nennwert einer einzelnen Aktie gibt an, mit welchem Anteil jede Aktie am Grundkapital der AG beteiligt ist. Dieser Nennwert war früher als Geldbetrag (zum Beispiel „5 D-Mark“) auf den effektiven Aktienurkunden aufgedruckt. Nach dem Aktiengesetz haben Aktiengesellschaften heutzutage aber die Wahl, ob sie ihre Aktien als Nennwertaktien (Nennbetragsaktien) oder nennwertlose Aktien (Stückaktien) ausgeben.

Bei nennwertlosen Aktien wird die Beteiligung des Aktionärs am Grundkapital der AG nicht in einem Nennbetrag, sondern in Stücken ausgedrückt. Der Anteil des Aktionärs am

Unternehmen resultiert dabei aus dem Verhältnis seiner Aktien zur Gesamtzahl aller ausgegebenen Aktien. Das Aktiengesetz schreibt vor, dass der rechnerische Anteil am Grundkapital pro Stückaktie mindestens 1 Euro betragen muss. Damit soll sichergestellt werden, dass Inhaber von Stückaktien nicht gegenüber Inhabern von Nennbetragsaktien benachteiligt sind.

Beispiel: Das Grundkapital einer AG beträgt 8 Millionen Euro und es wurden 2 Millionen Stückaktien ausgegeben. Das bedeutet, dass der rechnerische Anteil pro Aktie 4 Euro beträgt. Wenn ein Anleger 10 000 Aktien besitzt, hat er einen rechnerischen Anteil von 40 000 Euro am Grundkapital. Er ist prozentual also mit einer Quote von $((40\,000 \text{ Euro} : 8\,000\,000 \text{ Euro}) \times 100) = 0,5$ Prozent am Grundkapital beteiligt.

Nennwert ist nicht gleich Kurswert

Der Börsenkurs einer Aktie spiegelt den aktuellen Marktwert eines Unternehmens wider. Bei einem erfolgreichen Unternehmen ist der Marktwert in der Regel aber wesentlich höher als sein Grundkapital. Für die Bewertung des Unternehmens spielen unterschiedliche Faktoren eine Rolle.

Zum einen fließen die Vermögensgegenstände des Unternehmens in die Bewertung

ein. Denn der Marktwert ergibt sich aus der Summe aller Vermögensgegenstände (abzüglich Schulden) – wie Anlagevermögen (zum Beispiel Immobilien, Maschinen, Geschäftsausstattung), Beteiligungen, Warenvorräte und Rechte, Patente, etc. Zum anderen bestimmen den Börsenkurs Faktoren, die nicht in der Bilanz des Unternehmens stehen, wie Gewinnaussichten, Markenname, stille Reserven und vieles mehr.

Ist der Kurswert einer Aktie hingegen geringer als der Nennwert, kann dies im Wesentlichen zwei Gründe haben: Entweder steckt das Unternehmen in ernsthaften wirtschaftlichen Schwierigkeiten und viele Anleger haben erkannt, dass sein tatsächlicher Wert unter den Wert des Grundkapitals gesunken ist. Die Aktien werden dann an der Börse zu Kursen unter dem Nennwert verkauft. Es kann aber auch sein, dass die Aktie aus dem Fokus der breiten Anlegermasse geraten ist oder falsch eingeschätzt wird. Dies kann zum Beispiel nach einem Börsencrash passieren, der alle Aktien erfasst hat, auch wenn einzelne Unternehmen dies nicht „verdient“ hätten, weil ihre Zahlen und Geschäftsaussichten weiterhin gut sind. Denkbar ist auch, dass ein Konkurrent aus der gleichen Branche schlechte Zahlen präsentiert hat und Anleger andere Aktien dieser Branche in „Sippenhaft“ nehmen. Wenn Anleger solche unterbewerteten Aktien zu den sehr günstigen Kursen kaufen, bestehen längerfristig hohe Gewinnmöglichkeiten.

Der Börsenkurs einer Aktie ist meist schon bei der Erstemission höher als ihr Nennwert oder Stückpreis. Bereits in den Erstausgabe-

AKTIEN

Geeignet für Anleger mit größerem Vermögen, die sich aktiv um ihr Geld kümmern wollen. Je mehr Risiko sie eingehen können und wollen, desto höher kann der Anteil an Aktienanlagen sein.

PRO

Mit Aktien sind höhere Renditen möglich als mit festverzinslichen Anlagen. Neben der Chance auf Wertsteigerungen bieten mögliche Dividendenzahlungen eine weitere Ertragschance.

CONTRA

Die „richtigen“ Aktien auszuwählen und zu verwalten ist aufwendig. Hohe Wertschwankungen bis hin zum Totalverlust sind möglich. Eine ausreichende Risikostreuung ist nur mit einer hinreichend großen Anzahl verschiedener Titel aus verschiedenen Ländern und Sektoren möglich. Wer sich nicht ständig um sein Geld kümmern möchte, ist mit Aktienfonds besser bedient.

Die Chartanalyse arbeitet mit Trend- und Durchschnittslinien

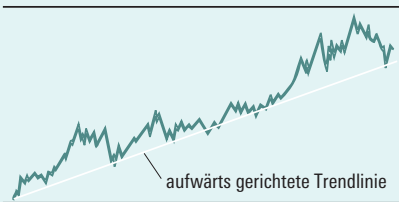


Chart 1: Die Tiefpunkte einer Kursbewegung lassen sich mit einer aufwärts gerichteten Linie verbinden. Man erkennt dann deutlich den Aufwärtstrend.

Chart 2: Ein Ausbruch des Kurses nach oben durch eine Abwärtstrendlinie deutet einen Trendwechsel an und gilt als Kaufsignal. Ein Ausbruch durch eine Aufwärtstrendlinie (Chart 1) wäre umgekehrt ein Verkaufssignal.

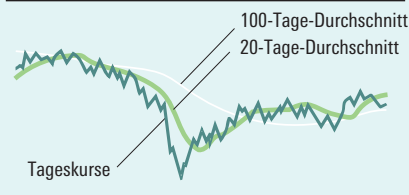
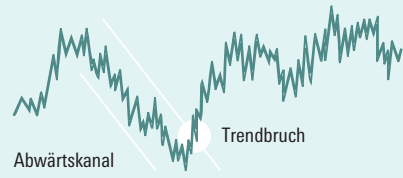


Chart 3: Ein gleitender Durchschnitt zeigt den Durchschnittskurs eines Wertpapiers über einem bestimmten Zeitraum. Je länger die Berechnungsperiode ist, umso langsamer, aber auch eindeutiger, reagiert die Durchschnittslinie auf Trendwechsel.

► Ein- und Ausstiegspunkte mit gleitenden Durchschnitten finden

Bei Direktbanken und Börsenplattformen im Internet haben Anleger die Möglichkeit, sich neben dem Kurschart einer Aktie diverse Indikatoren anzeigen zu lassen. Dabei handelt es sich um die grafische Darstellung mathematischer Formeln im Chart. Die unter Anlegern am häufigsten benutzten Indikatoren sind die gleitenden Durchschnitte (Moving Averages). Dabei handelt es sich um den preislichen Durchschnitt der Kurse über eine frei wählbare Zeitperiode. Gleitende Durchschnitte werden vor allem genutzt, um die allgemeine Trendrichtung einer Aktie anhand der Neigung der Durchschnittslinie aufzuzeigen (auf-

ab-, seitwärts) und Ein- und Ausstiegssignale anzuzeigen. Beliebte Zeitrahmen für die Darstellung sind

- der 200-Tage-Durchschnitt, um langfristige Kursrichtungen darzustellen,
- der 50-Tage-Durchschnitt für mittelfristige und
- der 10-Tage-Durchschnitt für kurzfristige Trends.

Je kürzer die gewählte Periode ist, umso enger schmiegte sich der gleitende Durchschnitt an die Kursbewegung einer Aktie, die aus Tagesendwerten besteht. So verläuft eine 10-Tage-Linie deutlich näher um den tatsächlichen Kurs einer Aktie als ihre 200-Tage-Linie.

Die einfachste Möglichkeit, mit gleitenden Durchschnitten eine Kauf- oder Verkaufsgelegenheit zu ermitteln, ist, zu schauen, wann der Kurs den gleitenden Durchschnitt durchbricht. Schneidet der Kurs einer Aktie ihren gleitenden Durchschnitt von unten nach

oben, wird dies als Kaufsignal gewertet. Ein Durchbrechen von oben nach unten ist entsprechend ein Verkaufssignal. Diese simple Vorgehensweise produziert allerdings umso mehr Fehlsignale, je kürzer die verwendeten Durchschnitte sind.

So gehen Sie mit Aktien um

Wichtiger, als die „richtige“ Aktie zu finden, ist, die richtige Aktienquote zu wählen sowie überlegt und systematisch mit Ihren Aktienanlagen umzugehen.

Sie haben bereits erkannt, dass es sinnvoll ist, Ihren Vermögensanlagen auch aktienbasierte Anlagen beizumischen. Eine wichtige strategische Entscheidung ist dann, die für Sie passende Aktienquote, also den Anteil Ihrer Aktienanlagen an den gesamten Vermögensanlagen, zu finden. Ihre Vermögenswerte haben Sie vielleicht bereits wie im Einleitungskapitel beschrieben mithilfe einer Bilanz geordnet. Ihre aktuelle Aktienquote berechnen Sie dann mittels der Formel

$$\frac{\text{Aktienbasierte Anlagen}}{\text{gesamte Anlagen}} = \text{Aktienquote}$$

Doch wie hoch sollte die optimale Aktienquote sein? Eine bekannte Formel, um die Aktienquote zu ermitteln, lautet „Aktienquote = 100

minus Lebensalter“. Dahinter steckt der Gedanke, dass junge Menschen aufgrund ihrer höheren Lebenserwartung eine höhere Aktienquote vertragen können, weil ihnen notfalls noch genügend Zeit bleibt, Verluste wieder auszugleichen. So einfach sollten Sie es sich aber nicht machen. Denn die richtige Aktienquote zu finden ist ein individueller Vorgang.

Wir empfehlen folgende Vorgehensweise:

- ▶ Zunächst einmal ist nur bei einem längeren Anlagehorizont von sieben Jahren oder mehr eine Aktienanlage sinnvoll. Ihre **Risikotragfähigkeit** bestimmt, ob Aktienanlagen überhaupt für Sie in Betracht kommen.
- ▶ Wie hoch ist Ihre **Risikobereit-**

Zur Risikobereitschaft und -tragfähigkeit siehe „Welche Anlagen für welchen Anlegertyp?“, S. 27.

Aktien handeln

Haben Sie alle Informationen zusammengetragen und bewertet, geht es an die Umsetzung und damit den Aktienkauf oder -verkauf.

Sobald Sie ein Depot bei einer Filial- oder Direktbank eröffnet haben, können Sie Wertpapiere kaufen. Wenn Sie selbst den Wertpapierkauf per Onlinebanking durchführen oder diesen bei Ihrer Bank in Auftrag geben, benötigen Sie die nachfolgenden Informationen.

- ▶ **Isin.** Im Zuge der Internationalisierung des Finanzwesens wurde die sechsstellige Wertpapierkennnummer (WKN) von der auf der ganzen Welt gebräuchlichen zwölfstelligen International Securities Identification Number (Isin) abgelöst. Meist werden aber nach wie vor beide Nummern angegeben. In der Schweiz wird noch die Valorennummer (Valor) verwendet. Anhand der Isin kann ein an der Börse gehandeltes Wertpapier eindeutig identifiziert werden. Wenn Sie die Isin oder WKN nicht kennen, finden Sie sie in der Regel über die Suchmaske beim Onlinebanking oder im Internet.
- ▶ **Stückzahl.** Als Nächstes müssen Sie die Stückzahl angeben, also wie viele Aktien Sie kaufen wollen. Meist überlegen Anleger sich, wie viel Geld sie investieren wollen. Aus der Division „Kaufsumme durch Stückpreis je Aktie“ ergibt sich die Stückzahl, die Sie sich leisten können. Schauen Sie sich zunächst den aktuellen Kurs der

Aktie an, um zu ermitteln, wie viele Aktien Sie kaufen können.

Der richtige Börsenplatz

Aktien werden in der Regel an verschiedenen Börsen gehandelt. Die Eingabemasken beim Onlinebanking zeigen meist eine Vorauswahl der Börsen, an denen das Papier gehandelt wird. In Deutschland werden die meisten Aktienorders über den Handelsplatz Xetra an der Frankfurter Wertpapierbörse abgewickelt. Wird ein Wertpapier auch an einer der Regionalbörsen wie Berlin, Düsseldorf, Hamburg-Hannover, München oder Stuttgart gehandelt, können sich die Kurse unterscheiden. Denn die Börsen sind unabhängig voneinander, und die Kurse hängen von Angebot und Nachfrage an der jeweiligen Börse ab.

Privatanleger sollten aber nicht nur auf den zuletzt gehandelten Kurs schauen und dann an der vermeintlich günstigsten Börse kaufen. Auch wenn der Kurs einer Aktie zum Zeitpunkt der Orderaufgabe an einer Regionalbörse am günstigsten war, kann es passieren, dass dort zu diesem Preis kein Umsatz zustande kommt, weil es an entsprechenden Verkäufern fehlt. Im Vergleich zu Xetra werden an den Regionalbörsen oft nur geringe Stückzahlen bei Aktien umgesetzt. Der Spread, also die

Differenz zwischen Kauf- und Verkaufskurs ist dort deshalb häufig höher.

“ Grundsätzlich sollten Sie aber eine Aktie dort kaufen, wo deren größter Umsatz stattfindet.

Grundsätzlich sollten Sie aber eine Aktie dort kaufen, wo deren größter Umsatz stattfindet. Das garantiert in der Regel transparente, marktnahe Preise und eine zeitnahe Ausführung der Order. Vor allem bei den wichtigsten deutschen Aktien ist Xetra daher meist die richtige Wahl. Da auch Großinvestoren dort ihren Handel abwickeln, ist dieser entsprechend rege, und eine Order kann während der Handelszeit fortlaufend ausgeführt werden. Nennenswerte Preisunterschiede gibt es zwischen den deutschen Börsenplätzen nicht.

Wollen Sie ausländische Aktien kaufen, die nicht an einer deutschen Börse gehandelt werden, müssen Sie als Handelsplatz eine ausländische Börse angeben, an der die Aktie gelistet ist. Der Kauf an einer ausländischen Börse kann sich auch anbieten, wenn eine Aktie in Deutschland nur in sehr geringen Stückzahlen gehandelt wird. Dann ist der Spread an der ausländischen Börse meist wesentlich kleiner. Beachten Sie immer die Gebühren, die beim Wertpapierhandel im Ausland entstehen, und mögliche Währungsschwankungen, wenn die Aktien dort nicht in Euro notiert sind. Auch

können Sie an Auslandsbörsen nur während der dortigen Handelszeiten ordern. Wenn Sie über eine deutsche Börse ausländische Aktien kaufen, sollte die Auslandsbörse geöffnet haben, damit die Spreads möglichst eng sind.

Umsätze zeigen den richtigen Börsenplatz

Bei einer Direktbank wird in der Übersichtsmaske zu einem Wertpapier die Anzahl der Kurse an den verschiedenen Handelsplätzen angezeigt. Daraus können Sie ableiten, wo der Handel besonders rege und damit transparent ist.

Direkthandel statt Börse

Banken und Discountbroker bieten ihren Kunden an, Wertpapiere außerbörslich direkt per Internet mit einzelnen Wertpapierhäusern zu handeln. Das macht Anleger flexibler und kann Geld sparen. Sie können spätabends oder sogar am Wochenende Ihre Order aufgeben und bekommen einen verlässlichen Kurs. Beim außerbörslichen Kauf oder Verkauf wird ein fester Preis garantiert, den Sie allerdings innerhalb weniger Sekunden akzeptieren oder ablehnen müssen. Das erspart die Ungewissheit, ob der gewünschte Handel tatsächlich stattfindet, und es gibt keine ärgerlichen Teilausführungen. Beim normalen Börsenhandel und vor allem im Handelssystem Xetra werden Aktienorders teilweise portionsweise bedient. Es ist durchaus möglich, dass ein Kauf in mehrere Einzelorders zerlegt wird und so zusätzliche Transaktionskosten entstehen.